

Staub zu machen – wie es nicht wenige Adlige bereits getan hatten. Paris erlebte derzeit geradezu eine Fluchtwelle des Adels, hinaus aufs Land oder gleich ganz über die Grenze ...

»Also, Commissaire Laval, wenn Er das nächste Mal vor mir steht – was hoffentlich recht bald der Fall sein wird – erwarte ich von Ihm die Vollzugsmeldung der Festnahme dieses gefährlichen Irren. Dann können wir meinetwegen auch über Seine Beförderung sprechen, mon Cher. Au revoir, mon Commissaire!«

Mit einem hauchdünnen Lächeln war Armand entlassen. Wie vor den Kopf geschlagen fand er sich draußen auf dem Flur wieder. Sein Freund Hubert Aubriac, der auf ihn gewartet hatte, sah ihm neugierig entgegen.

»Und? Wie steht's? Darf man zum Commissaire Supérieur gratulieren?«

»Hör mir bloß auf! Von wegen Beförderung!« Resigniert winkte Laval ab. »Zuerst muss ich den verrückten Seinemörder entlarven und dingfest machen. Das ist die Voraussetzung, dass wir überhaupt über meine berufliche Zukunft sprechen!

Weißt du übrigens schon, dass der Commandant sich in Kürze von der Polizei verabschieden will?«, fragte er dann mit einem leicht irritierten Seitenblick auf seinen Freund. Er hätte wetten können, dass Hubert bereits Kenntnis davon hatte.

»Wie? Nein, das ist mir wirklich neu«, behauptete Aubriac. »Zu mir hat der Fettsack kein Sterbenswort gesagt. Warum ausgerechnet zu dir? Nun, wie auch immer! Verständlich ist es schon. In unserer glorreichen Hauptstadt wird es für seinesgleichen allmählich ungemütlich! Die Luft wird für die adeligen Herrchen allmählich empfindlich dünner.«

Hubert schlug eine zynische Lache an. Aber seinem Freund Armand war nicht zum Lachen zumute. Der Seinemörder genannte Verbrecher ging ihm nicht aus dem Kopf.

»Seit zehn Jahren versuchen alle Polizisten von Paris, den Verrückten zu jagen, aber vergebens. Und jetzt soll ausgerechnet mir innerhalb kürzester Zeit der Coup gelingen? Ich soll jetzt Knall auf Fall das perverse Schwein zur Strecke bringen. Dass mir für eine konsequente Überwachung der einzelnen Abschnitte der Seine entlang die Leute fehlen, ist ›Le Président‹ gleichgültig. Er will bloß noch eines: Seine Laufbahn mit der spektakulären Aufklärung einer makabren Mordserie krönen!«

Armand seufzte schwer.

»Adieu, Beförderung! Adieu, Hochzeit! Adieu, Ginette!«

»Jetzt lass' mal den Kopf nicht gleich hängen, Kumpel! Wer weiß, vielleicht klappt es ja beim nächsten Mord, dass du den kranken Saukerl schnappst. Bald ist wieder Vollmond. Da kriechen, wie du weißt, sämtliche Geistesgestörten aus ihren Rattenlöchern.

Ich wünsche dir, dass er dir dieses Mal ins Netz geht! Und was deine Liebste anbelangt: Ich glaube nicht, dass sie dir auf einmal die Freundschaft aufkündigt. Das Mädels liebt dich doch!«

Den frommen Wunsch, die Verhaftung des Seinemörders betreffend, konnte Armand nur unterstreichen – auch wenn er keine Ahnung hatte, wie dieses Wunder vonstattengehen sollte. Dieser Kerl schien ein Genie zu sein: Noch nie hatte der Schweinehund sich auch nur den allerkleinsten Fehler geleistet.

Was allerdings Régine Madrier, seine geliebte Ginette, anbelangte, war Armand sich durchaus nicht mehr sicher. Das bildhübsche Mädchen konnte zehn Kerle an einem Finger haben. Die meisten von ihnen hätten sie mit Kusshand geheiratet. Warum sollte sie ausgerechnet auf ihn und seine längst überfällige Gehaltsaufbesserung warten?

5. Juni 1789

Gleich nach Dienstschluss machte Armand Lavallo sich auf den Weg zur Wohnung seiner Liebsten, die mit ihrem jüngeren Bruder Luc und Großmutter Céléstine – wie die meisten Pariser – in höchst beengten Wohnverhältnissen lebte.

Die engen Gassen der Altstadt waren voller Müßiggänger; statt ihnen höflich auszuweichen, drängte sich der Kommissar energisch durch die Menge, schubste wohl auch hin und wieder einen, der gar nicht weichen wollte. Wenn man ihm hinterher fluchte, war es ihm auch egal, er hatte es furchtbar eilig.

Weshalb eigentlich, fragte er sich plötzlich. Er wusste doch, dass die Blumenfrauen um diese Zeit – es war sechs Uhr abends – bereits brav zu Hause waren, um das Abendessen für sich und Luc zuzubereiten. Keine der beiden verließ mehr die Wohnung nach sieben Uhr. Es war nicht ratsam für anständige weibliche Passanten, sich abends ohne männlichen Begleiter auf der Straße zu zeigen. Übles Gesindel schoss Tag für Tag wie giftige Pilze oder Unkraut aus dem Boden.

Lavallo hatte nach dem enttäuschenden Gespräch mit seinem obersten Vorgesetzten einfach das starke Bedürfnis, sich Ginettes Zuneigung zu versichern – auch wenn es wieder nichts war mit Beförderung und mehr Gehalt und daher ihre Hochzeit noch warten musste.

Im Sturmschritt erklomm er bis zur vierten Etage die halbmarode Stiege, die er samt ihren gefährlichen Eigenheiten genauestens kannte. Er wusste über jede wacklige Stufe Bescheid und sogar die Stelle, an der – kurz vor dem dritten Absatz – eine einzelne Treppenstufe fehlte, hätte er sogar im Schlaf überspringen können.

Jedes Mal wenn Lavallo die Lücke passierte, erinnerte er sich daran, dass er Ginette längst versprochen hatte, dem Hauseigentümer Beine zu machen, dass er den Schaden endlich beheben ließ. Es bestand immerhin die Gefahr, dass irgendwann jemand durch das Loch bis ins darunter liegende Stockwerk plumpste. Aber immer kam ihm irgendetwas anderes dazwischen ...

Als er die Tür aus dünnen Bohlen aufdrückte – der Riegel war nicht vorgelegt und das Schloss ohnehin ein Witz – stand er mitten in der Wohnstube, weil es keinen Flur gab. Beide Frauen blickten gleichzeitig auf.

»Ach, Ihr seid es bloß«, murmelte Céléstine, während Ginette vom Tisch, an dem sie gerade Brot aufschnitt, aufsprang und ihm entgegenlief.

»Chéri, wie schön, dass du heute kommst! Hätte ich es gewusst, hätten wir mehr Suppe gekocht! Aber ich denke, es wird trotzdem für alle reichen!«

Sie umarmte Armand stürmisch und küsste ihn zärtlich auf beide Wangen. Ihre großen grünbraunen Augen, die ihn von jeher fasziniert hatten, strahlten ihn an. Er sah das als Einladung zu einem »richtigen« Kuss, aber verschämt drehte Ginette ihren Lockenkopf zur Seite.

»Lasst euch bloß nicht stören, ihr Turteltäubchen«, grummelte die Großmutter, die seit fünfzig Jahren Blumen auf dem Pariser »Marché aux Fleurs« verkaufte. Wobei allerdings ihre wohlwollende Miene ihre Brummigkeit Lügen strafte.

Als Lavalles seine Liebste endlich freigab, entschuldigte sich die Alte bei ihm: »Ihr dürft mir die wenig freundliche Begrüßung von vorhin nicht übel nehmen, Monsieur le Commissaire; aber wir haben am heutigen Abend nicht mit Euch gerechnet. Außerdem warten wir auf Luc. Der Bengel ist seit einer geschlagenen Stunde überfällig. Weiß der Himmel, wo er sich andauernd herumtreibt!«

»Es ist ja noch lange hell draußen«, versuchte Armand Grand-mère Céléstine zu besänftigen. »Der Hunger wird ihn schon nach Hause treiben!«

»Genau das ist es ja, was mich so verärgert«, gab ihm die alte Frau zur Antwort. »Er geruht zu erscheinen, wenn ihm danach ist und nicht, weil er meinen Anordnungen gehorcht. Ich habe schließlich die Verantwortung für ihn. Zudem hört man doch immer wieder von grässlichen Verbrechen an jungen Burschen, die aus der Seine gefischt werden und die keiner mehr erkennt, weil sie so schrecklich zugerichtet sind. Wäre an der Zeit, wenn die Polizei den Mörder endlich schnappen würde!«

Der letzte Satz stocherte in der ohnehin schwärenden Wunde Lavalles. Er überhörte die Anklage und ging lieber auf das geschätzte Alter der bedauernswerten Opfer ein.

»Bisher handelte es sich nicht um Knaben, die der Seinemörder auf dem Gewissen hat, Madame Madrier, sondern stets um junge Männer von Anfang bis Mitte zwanzig.«

»So? Ist das so?«, erkundigte sich Céléstine. »Na ja, mag ja sein! Aber wirklich beruhigen kann mich das auch nicht. Ich vertrete an Luc immerhin Mutterstelle. Und wer schwört mir, dass der Mörder seinen Geschmack nicht ändern könnte?«

Darauf antwortete der Kommissar lieber nicht.

Ginettes und Lucs Eltern waren vor über zehn Jahren kurz hintereinander gestorben und die Großmutter hatte die Kinder ihres Sohnes daraufhin bei sich aufgenommen.

»Was will Luc eigentlich einmal werden?«, erkundigte sich Lavalles, um die alte Frau abzulenken. Aber dieses Thema brachte sie erst recht auf.

»Nichts! Das ist ja das Schlimme! An allem hat er etwas auszusetzen. Gerade so, als gäbe es genügend Arbeitsplätze! Luc wird uns noch lange auf der Tasche liegen, fürchte ich.«

Lavalles versprach, mit dem Jungen ernsthaft über seine Berufswahl zu sprechen. Es durfte nicht sein, dass der Bruder seiner fleißigen Ginette zu einem Tagedieb heranwuchs. Er wusste auch schon, was er ihm vorschlagen wollte.

Kurz darauf traf Luc endlich zu Hause ein. Als Entschuldigung für seine Verspätung führte er an, sich mit Freunden herumgetrieben und ganz auf die Zeit vergessen zu haben.

»Tut mir leid, Grand-maman. Wird nicht wieder vorkommen! Ich versprech's!«

Lavalles fiel auf, wie charmant der ziemlich hübsche und älter aussehende, gerademal vierzehnjährige Junge war, der seiner Schwester sehr ähnlich sah; und wie gut er es verstand, seine Großmutter um den Finger zu wickeln. Luc war groß für sein Alter und ziemlich kräftig gebaut. Man konnte ihn gut und gerne für sechzehn oder siebzehn halten.

Das nach dem Abendbrot stattfindende »Gespräch unter Männern« – Armand nahm sich den Knaben im Nebenzimmer vor – brachte nicht sofort das vom Kommissar erhoffte Resultat.

Nein, Polizist wolle er nicht werden. »Ich hätte viel zu viel Schiss vor den Verbrechern«, gestand Luc freimütig.

»Du warst ein recht guter Schüler. Das weiß ich von deiner Schwester. Du kannst flüssig lesen, leserlich schreiben und gut rechnen, habe ich gehört. Wie wäre es mit einer Anstellung als Lehrling in einem Büro, einer Anwaltskanzlei oder einem Notariat?

Du könntest nebenher noch eine Schule besuchen, in der Recht und Gesetz gelehrt werden; mit einem guten Abschluss bekämost du bestimmt eine krisensichere Anstellung. Anwalts- und Notargehilfen werden immer gebraucht!«, versuchte Lavallo ihm den Beruf eines juristischen Mitarbeiters oder Sekretärs schmackhaft zu machen.

Aber dafür war Luc noch weniger zu begeistern.

»Ich bin kein Stubenhocker«, behauptete er. »Den ganzen Tag in einem Büro? Nix für mich!«

Seine Selbstgefälligkeit irritierte Lavallo.

»Nun, soviel ich weiß, bist du künstlerisch nicht unbedingt begabt, aber wie wäre es mit einer Ausbildung als Handwerker? Gute Maurer oder Zimmerleute sind gesucht, selbst wenn alle Aristokraten das Land verlassen würden. Dann baust du eben keine Paläste oder Schlösser, sondern Villen für das vermögende Bürgertum, das seinen Reichtum auch zeigen will!«

Dazu aber hatte Luc Madrier ebenso wenig Lust.

»Steine schleppen, auf Baugerüsten herumklettern soll ich?« Nein, das mochte er bestimmt nicht.

Allmählich wurde es Lavallo zu bunt.

»Aber du erwartest wohl nicht ernsthaft, dass deine Großmutter dich ihr Leben lang durchfüttert, oder?«, fragte er mit schärferer Stimme als beabsichtigt.

»Ginette ist ja auch noch da«, meinte der Junge lässig. Der Kommissar musste kräftig schlucken. Es lag ihm auf der Zunge zu sagen: »Sobald ich dein Schwager bin, streckst du deine Beine nicht mehr unter meinen Tisch, solange du so ein Faulenzer bist!«

Aber das Thema »Heirat« war heikel und er hielt lieber den Mund. Gerade heute, nach der Abfuhr, die ihm »Le Président« erteilt hatte, wollte er es lieber nicht zur Sprache bringen.

»Vielleicht solltest du dich als Page bei unserem König bewerben!«, schlug er stattdessen vor.

Es war nur so dahingesagt, aber Luc sprang sofort darauf an.

»He! Das wär's! Ich in Versailles! Beim König! Das werde ich probieren!«

Lavallo schätzte Lucs Chancen zwar eher gering ein, aber er hielt sich mit Bedenken zurück; zumal Ginettes Bruder regelrecht begeistert war und etwas von einem Freund erzählte, der wiederum einen Bekannten habe, dessen Vetter angeblich eine Anstellung in Versailles gefunden habe.

»Den will ich fragen, was ich tun muss, damit sie mich nehmen!«

Der Kommissar blieb skeptisch; beglückwünschte aber den Jungen zu seinem Entschluss. »Deine Großmutter und deine Schwester wären sehr erleichtert, falls du Arbeit fändest – und dann noch eine, die dir zusagt!«

Luc versprach, gleich am nächsten Tag entsprechende Schritte zu unternehmen.